

Intellektuell bescheiden, künstlerisch anspruchslos: Die Neugestaltung des Kriegerdenkmals der Universität Innsbruck

Wer Massenhinrichtungen verantwortete, Soldaten wegen Feigheit vor dem Feind aufhängen ließ, Kriegshetzer und Kriegsverbrecher war oder an der Militärdiktatur in der Heimatfront mit eiserner Faust führend mitwirkte, konnte sich gute Chancen ausrechnen, noch während des Ersten Weltkrieges an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck geehrt zu werden. Für große Verdienste im Krieg verlieh die philosophische Fakultät Generaloberst Erzherzog Eugen, Oberstkommandierender der Streitkräfte im südlichen Operationsgebiet des k.k. Heeres, und General Viktor Dankl, Landesverteidigungskommandant von Tirol, die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. Die Medizinische Fakultät ließ es sich nicht nehmen, Dankl und Generaloberst Freiherr Franz Conrad von Hötzendorf, der als Generalstabschef der gesamten österreichisch-ungarischen Armee vehement auf den Kriegseintritt der Monarchie gedrängt hatte, zu Ehren-Doktoren der Heilkunde zu ernennen.¹

Auch nach 1945 blieben die Würdigungen von Dankl und Erzherzog Eugen nicht aus. Von Tiroler Traditionsverbänden und WissenschaftlerInnen einmal abgesehen, sind diese Persönlichkeiten heute weitgehend vergessen und vergessen ist auch, welche Verdienste es waren, die ihre Ehrung im öffentlichen Raum in Innsbruck für gerechtfertigt erscheinen ließen: mit Straßen (Dankl und Eugen), einer Dankl-Kaserne bis zu ihrer Auflassung 1985, einer Eugenpromenade und einem Denkmal im Kleinen Hofgarten (Eugen).

Leopold-Franzens-Universität: deutschnational, austrofaschistisch, nationalsozialistisch

In der Zwischenkriegszeit war die Universität Innsbruck ein Hort des Deutschnationalismus und Austrofaschismus, eine Bastion des Nationalsozialismus, ein Rekrutierungsfeld illegaler Nazis und Kader der SS und SA. Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verbreiteten Burschenschafter an der Universität und als einflussreiche Akademiker in der Tiroler Gesellschaft ihre Ideologie des Antisemitismus, Antiklerikalismus, Antisozialismus und der Vernichtung „unwerten Lebens“. Während der Herrschaft des Nationalsozialismus fiel eine Minderheit im Lehrkörper politischen Säuberungen zum Opfer, eine Reihe von Studierenden und Lehrenden musste die Universität verlassen, flüchtete ins Ausland, beging Selbstmord oder wurde umgebracht. Die Mehrheit passte sich an, der Widerstand blieb gering, Begeisterung und vorseilender Gehorsam, Karrierestreben und Willfährigkeit waren die Regel.²

Die Deutschnationalen hatten die Nazizeit genutzt und die Führung an der Universität an sich gerissen. 1945 wurde die „natürliche Ordnung“ in Tirol wiederhergestellt. Die Katholisch-Konservativen übernahmen erneut das Ruder, das nationale Lager schien finsternen Zeiten entgegensublickten, wies es doch eine hohe Dichte an Mitgliedschaften in NSDAP, SS und SA auf. Inhaftierungen, Enthebungen, Entlassungen, Vorrückungsstopp, Vermögensentzug, Renten- und Bezugskürzungen waren ebenso schwere Einschnitte wie das Verbot ihrer Vereine. Doch die Elitenolidarität blieb nicht aus. Man half einander und nicht nur, weil es auch im katholisch-konservativen Lager ein Heer von Märzgefallenen gab, die aus verschiedenen Motiven dem Nationalsozialismus 1938 in die Arme gesunken war. Rektoren

¹ Gerhard Oberkofler: Universitätszeremoniell. Ein Biotop des Zeitgeistes, Wien 1999, S. 41-43.

² Siehe Michael Gehler: Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938, Innsbruck 1990; Peter Goller/Georg Tidl: Jubel ohne Ende – Die Universität Innsbruck im März 1938, Wien 2012.

der Universität Innsbruck, selbst wenn sie aus der Theologischen Fakultät kamen, machten das Dritte Lager wieder hoffähig und förderten dessen Aktivitäten. Antifaschistisch eingestellte Lehrende waren auf der philosophischen wie auf der medizinischen Fakultät kaum vorhanden, linke schon gar nicht. Die Rückberufung der Verfolgten und Vertriebenen stand nie zur Diskussion; nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch weil die Zweit- und Drittklassigen, die vor und nach 1945 an die Futtertröge gekommen waren, keine Bereitschaft zeigten, dem Leistungsprinzip zum Durchbruch zu verhelfen und ihre Positionen zu räumen. Auch um die Ausschüsse der Entnazifizierung war es nicht gut bestellt. Viele ihrer Mitglieder waren von ständisch-austrofaschistischen Einstellungen beseelt, einige sogar nationalsozialistisch gerahmt. Sie agierten wie eine Schutztruppe jenes Teils des Kollegiums, das im März 1938 seinen moralischen Kompass verloren hatte. Geht man die Liste der Lehrenden durch, die an der Innsbrucker Universität im braunen Lager gestanden waren, so liest sie sich weitgehend „wie ein Who-Is-Who der angesehenen Innsbrucker Professorenschaft nach 1945 – als hätte es einen Sieg über Hitler-Deutschland und die Befreiung nie gegeben.“³

Die Entnazifizierung an der Universität Innsbruck scheiterte daher nicht nur, sie war geradezu blamabel. Dies verdeutlicht das Überprüfungsverfahren gegen Friedrich Stumpfl. Der ehemalige Leiter des Erb- und Rassenbiologischen Instituts der Universität Innsbruck hatte sich der „Reinigung des Volkskörpers von Asozialen“ verschrieben, Gutachten für Zwangssterilisierungen von Angehörigen der unteren Klassen ausgestellt, Tiroler Jenische verfolgt und zahllose Existenzen zerstört. Der universitäre Ausschuss sprach sich für die Einstellung des Verfahrens aus, weil Stumpfl nie politisch tätig gewesen wäre. Seine Vorträge hätten sich immer auf „streng wissenschaftlichem Niveau“ befunden.⁴ Das strenge wissenschaftliche Niveau der Rassenkunde entsprach noch jahrzehntelang dem Denken und der Praxis in vielen Bereichen von Universität, Heilpädagogik, Psychiatrie und Medizin. Jedenfalls dauerte es nicht allzu lange und an der Universität Innsbruck waren Nationalsozialisten, teils sogar Illegale, wieder Magnifizenzen und Ordinarii, sprich Rektoren und Professoren.⁵

Die Tradition, Verbrecher zu ehren, führten die Honoratioren der Universität Innsbruck auch in den Jahrzehnten nach 1945 fort. Wenn die Kassa klingelte und Spenden eintrudelten, waren ehemalige NS-Wirtschaftsführer und NS-Studentenführer, aber auch ein Staatsanwalt, der wegen geringfügiger Verstöße gegen Nazi-Gesetze Todesurteile erwirkt hatte, höchst willkommen, um sie in den akademischen Olymp der Ehrensensoren aufzunehmen.⁶ Im Rahmen ihres Jubiläums setzte sich die Universität 2019, exakt 20 Jahre nach dem Erscheinen der Streitschrift des damaligen Universitätsarchivars Gerhard Oberkofler, „Universitätszeremoniell. Ein Biotop des Zeitgeistes“, detailliert mit ihrer Ehrungspraxis auseinander und machte sie auf ihrer Website sichtbar.⁷

³ Zit. n. Peter Goller/Georg Tidl: Jubel ohne Ende – Die Universität Innsbruck im März 1938, 13.11.2012, https://www.uibk.ac.at/ipoint/buch_der_woche/1038528.html (Zugriff 25.5.2020).

⁴ Peter Goller/Gerhard Oberkofler: Die Medizinische Fakultät Innsbruck. Faschistische Realität (1938) und Kontinuität unter postfaschistischen Bedingungen (1945). Eine Dokumentation, Innsbruck 1999, S. 182; siehe auch Horst Schreiber: Restitution von Würde. Kindheit und Gewalt in den Heimen der Stadt Innsbruck, Innsbruck-Wien-Bozen 2015, S. 200-207.

⁵ Siehe ausführlich Peter Goller/Gerhard Oberkofler: Universität Innsbruck. Entnazifizierung und Habilitation von Nazikadern (1945-1950), Innsbruck 2003; Goller/Oberkofler: Die Medizinische Fakultät; Horst Schreiber: Gegen die österreichische Nation, für das deutsche Volkstum. Der Umgang der Innsbrucker Burschenschaften mit dem Nationalsozialismus, in: Horst Schreiber/Elisabeth Hussl (Hg.): Gaismair-Jahrbuch 2019. Schöne Aussichten, Innsbruck-Wien-Bozen 2018, S. 178-193; Margret Friedrich/Dirk Rupnow (Hg.): Geschichte der Universität Innsbruck 1669-2019, Band I: Phasen der Universitätsgeschichte, Teilband 2: Die Universität im 20. Jahrhundert und Band II: Aspekte der Universitätsgeschichte, Innsbruck 2019.

⁶ Siehe Oberkofler: Universitätszeremoniell, S. 54-58, 69-71, 74f.

⁷ Zum Umgang mit problematischen Ehrungen: <https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/geschichte/umgang-mit-problematischen-ehrungen.html> (Zugriff 10.8.2020).

Die Errichtung des Ehrenmals der Universität 1926



Blick auf die Universität und ihr Denkmal um 1930 (Foto: Stadtarchiv Innsbruck)

Anlässlich ihres 350-Jahre-Jubiläums beschloss die Universität Innsbruck eine künstlerische Intervention an ihrem sogenannten Ehrenmal vor dem Hauptgebäude am Christoph-Probst-Platz. Dessen Geschichte lässt sich so zusammenfassen:

Am 3. Juli 1926 enthüllte Rektor Egon Schweidler nach der Lesung eines Requiems des Abts von Stift Wilten unter dem Spiel der Alpenjägermusik und einer Rede des Prorektors⁸ in Anwesenheit von Landeshauptmann und Innsbrucks Bürgermeister, des deutschen Konsuls, der Spitzen der Behörden, zahlreicher Militärs, Regimentsverbände und Kriegervereine das neue Kriegerdenkmal, gestaltet nach einem Entwurf des Architekten Lois Welzenbacher. Es erinnerte an die 97 im Ersten Weltkrieg gefallenen Angehörigen der Universität und war zugleich ein Monument für die Einheit des Landes Tirol nach der Trennung Südtirols von Österreich. Auf einem monumentalen dreiseitigen Sockel aus Stein breitet ein in Kupfer getriebener Adler nach der Skizze des Münchner Bildhauers Karl Röhricht seine Schwingen aus. Der Stein trägt als Inschrift den Wahlspruch der Burschenschaften: „Ehre – Freiheit – Vaterland“. Die deutschnationale Ausrichtung der Bildsprache des Denkmals fand sich auch in den Eröffnungsreden wieder. Die Ansprache von Prorektor Egon Theodor Rittler, Mitglied der Wiener Burschenschaft der Obergermanen, wurde durch das „Andreas-Hofer-Lied“ eingeleitet. Die *Innsbrucker Nachrichten* berichteten: Das Denkmal

„soll ein Zeichen dafür sein, daß wir uns zu den Idealen der hier geehrten Toten bekennen, zur unbedingten Liebe zum großen deutschen Volke, zum österreichischen Vaterlande und zur tirolischen Heimat. Niemand dürfe sagen, daß sie umsonst gefallen seien. In dieser Stunde geloben wir aufs neue, dafür zu sorgen, daß ihre Pflicht und ihr Opfermut in uns weiterwirken. Das Beispiel, das sie gegeben – Volk, Vaterland und Heimat über alles zu stellen – wollen wir halten. (...) Zum Schlusse betonte der Redner das feste Vertrauen auf den Sieg der Idee der nationalen Selbstbestimmung und des

⁸ Stellvertreter des Rektors.

heiligen Rechts des Volkstums. Und während seine eindringlichen Worte mit dem Ruf ausklangen: ‚Deutschland, dein Reich komme‘, fielen die Hüllen vom Denkmal, von dem nun der mächtige Adler zum erstenmal trutzig hinausschaute – während das ‚Deutschland‘-Lied über den Platz schallte.“⁹

Rektor Schweidler dankte den Spendern, welche die Errichtung des Denkmals ermöglicht hatten, besonders jenen aus Bayern. Er rief die Studentenschaft auf zum „Kampfe, der zu dem einen Ziele führen werde, das wir alle erstreben: das große, freie, einig deutsche Vaterland!“¹⁰ Trotz der ideologischen Überschneidungen zwischen den völkischen und katholischen Studentenkorporationen offenbarte die Enthüllungsfeier am Universitätsdenkmal den Bruch der beiden Fraktionen. Die nationale Studentenschaft warf den katholisch-konservativ orientierten Studierenden ungenügende Kriegsleistungen vor und sprach ihnen deshalb das Recht ab, bei den Feierlichkeiten den Schläger, Symbol studentischer Wehrhaftigkeit, zu tragen. Sie veranstaltete am 4. Juli 1926 eine eigene Gedächtnisfeier vor dem Denkmal. Der 2. Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft Innsbruck, Wolfram Bruckner (Burschenschaft Germania), hob hervor: „So wahr wir deutsche Burschen sind, so wahr die Worte ‚Ehre, Freiheit, Vaterland‘ die Leitsterne unseres Lebens sind, geloben wir, wenn es Zeit ist, unsere alte liebe Klinge fürs Vaterland zu schwingen und den gefallen Kameraden ein Denkmal zu setzen, so groß und so schön wie noch keines war: das große freie Deutsche Reich!“¹¹

Die Universität würdigt Kriegstreiber, der Kommunistische Studentenverband einen Widerstandskämpfer

Geschichtsvergessen döste die Universität vor sich hin, erwachte nur bei Gedenkfeiern für die Toten des Ersten und schließlich auch des Zweiten Weltkriegs, deren Namen sie ebenfalls auf einer Tafel am Denkmal anbrachte. Bis um 1970 ehrten die universitären Honoratioren einfache Soldaten, Opfer des Nationalsozialismus und Kriegsverbrecher als im Feld der Ehre gefallene Angehörige der Universität gleichermaßen. Forschung zum Nationalsozialismus wurde kaum betrieben. Es war dem Kommunistischen Studentenverband (KSV) vorbehalten, 1980 einen Antrag an den Akademischen Senat zu stellen. Er schlug vor, in einem der großen Hörsäle der Medizinischen Fakultät eine Gedenktafel für den Widerstandskämpfer Christoph Probst zu errichten. Die ehemaligen Nationalsozialisten und ihr professorales Umfeld, die dort einen Schlussstrich ziehen wollten, wo noch kein Anfang gesetzt war, verhinderten das Unterfangen. Die Medizinische Fakultät blieb zwar weiterhin frei von einer Erinnerung an den Widerstand im Nationalsozialismus, den mehrjährigen Diskussionsprozess um diesen Skandal konnte sie jedoch nicht unterbinden. Am 17. Mai 1984 beschloss schließlich der Senat die Anbringung einer Gedenktafel zu Ehren von Probst am Denkmal der Universität mit der Überschrift „Humanität – Freiheit – Demokratie“. Am 6. November 1984, zum 65. Geburtstag von Probst, enthüllten der Rektor und der Vorsitzende der Österreichischen Hochschülerschaft die Tafel. Einer studentischen Initiative, noch dazu von linker Seite, war es zu verdanken, dass an ein Mitglied der dem christlichen Milieu zugerechneten Münchner Widerstandsgruppe Weiße Rose gedacht wurde.

1990 war der Akademische Senat bereit, einem Antrag des Leiters des Universitätsarchivs Gerhard Oberkofler stattzugeben. Am 15. November 1991 enthüllte der Rektor eine weitere kleine Gedenktafel am Denkmal für die beiden Jesuiten Ignacio Ellacuría und Segundo Montes. Beide hatten an der Innsbrucker Theologischen Fakultät studiert und in der Diktatur

⁹ Zit. n. Horst Schreiber: Gedächtnislandschaft Tirol. Zeichen der Erinnerung an Widerstand, Verfolgung und Befreiung 1938-1945, Innsbruck-Wien-Bozen 2019, S. 234.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Zit. n. ebd. S. 236.

von San Salvador gegen Unterdrückung, Ausbeutung und Armut angekämpft. Deshalb veranlasste die Militärführung 1989 deren Ermordung. Oberkoflers Initiative war der zweite Versuch, dem Denkmal ein anderes Verständnis abzurufen. 1994 hatten Bemühungen der Österreichischen Hochschülerschaft Erfolg, den Platz vor dem Hauptgebäude der Universität in Christoph-Probst-Platz umzubenennen.¹²

An das Engagement des Kommunistischen Studentenverbandes als Initiator des Gedenkens an Probst muss aus mehreren Gründen erinnert werden: Es verdeutlicht erstens, wie reaktionär das geschichtspolitische Klima an der Universität Innsbruck noch Anfang der 1980er-Jahre war und wie lange ehemalige Nationalsozialisten aus dem nationalen und katholisch-konservativen Milieu samt ihren Unterstützern Einfluss ausübten.

Zweitens wird aus heutiger Sicht die Bedeutung der kleinen Gedenktafel für Probst unterschätzt. Die Tafel konnte zwar die ideologische Botschaft des Denkmals und seine wuchtige Ästhetik nicht entschärfen. Doch immerhin gab es nun ein weiteres Narrativ und einen Ort, an dem sich Studierende wie Lehrende versammeln konnten. So bestand die Möglichkeit, das Denkmal immer wieder aufs Neue zu aktualisieren, Nationalsozialismus und Widerstand zu thematisieren, sich das Denkmal mit eigenen Botschaften und Interpretationen anzueignen. Zu diesem Zeitpunkt gab es in ganz Tirol noch sehr wenige Erinnerungszeichen, die auf Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit hinwiesen.

Und drittens ist es auch deshalb wichtig, sich ins Gedächtnis zu rufen, dass es der Kommunistische Studentenverband war, der 1980 den Prozess einer Gegenerzählung am „Ehrenmal“ in Gang setzte, weil dies in Vergessenheit zu geraten scheint. In der Broschüre zum künstlerischen Wettbewerb an der Universität Innsbruck zur Umgestaltung des Denkmals von 2019 ist darüber nichts zu lesen. Herausgestrichen wird lediglich das Ungenügen der beiden zusätzlich montierten Tafeln, die Aussage des Denkmals zu verändern.¹³

Die Intervention 2019: anachronistisch und schulmeisterlich

Die Universität Innsbruck lobte im Gedenkjahr 2018 einen Wettbewerb für einen künstlerischen Eingriff am Denkmal aus. Diese Intervention sollte ein „zukunftsweisendes Bekenntnis für die Verantwortung einer modernen und weltoffenen Universität“ ablegen.¹⁴ Man konnte also gespannt sein, wie die Universität ihre Tätergeschichte im öffentlichen Raum präsentieren würde. Sie hatte nun die Möglichkeit, das vorzuzeigen, was sie wiederholt einforderte, medial und in zahlreichen Publikationen: Nicht nur Opfererzählungen in den Mittelpunkt zu stellen, sondern sich mit der Täterseite auseinanderzusetzen. Die Ankündigung ließ einiges erwarten: eine politische Positionierung und einen anspruchsvollen wie differenzierten künstlerischen Einspruch. Nehmen wir es vorweg: Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist unübersehbar. Die Intervention erscheint ästhetisch einfalllos, politisch schlicht und in ihrer Vermittlungsdimension banal.

¹² Ebd. S. 236f.

¹³ Siehe Ina Friedmann/Dirk Rupnow: Der Adler vor dem Hauptgebäude. Symbolgehalt und Erinnerungsebenen des Ehrenmals der Universität Innsbruck, in: Christoph Bertsch/Bart Lootsma (Hg.): Ehre – Freiheit – Vaterland 1926/2019. Künstlerischer Wettbewerb an der Universität Innsbruck, Innsbruck 2019, S. 3f; Helena Pereña: Ein Fall für die Geschichtsentsorgung? Lois Welzenbachers Universitätsdenkmal, in: Bertsch/Lootsma (Hg.): Ehre – Freiheit – Vaterland, S. 7-10.

¹⁴ Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (Hg.): Forschungsmagazin der Universität Innsbruck 1 (2018), Adler im Wandel, S. 7.

Die weiße Rose: Symbol für Jungfräulichkeit, Liebe, Glück und das Geheime?



DIE KÜNSTLERISCHEN INTERVENTIONEN..

**ROSENKRANZ.. WEISSE ROSE UND DIE W-FRAGEN NEHMEN DEM DENKMAL-
GESCHÜTZTEN ADLER NICHTS AN WÜRDE.. VIELMEHR VERLEIHEN SIE IHM EINE
SICHTBARE LEICHTIGKEIT.. DIE SPIELERISCH AUF DIE VIELSCHICHTIGKEIT DES
INHALTES VERWEISEN..**

Entwurf der Intervention von FLATZ am Denkmal der Universität Innsbruck 2019, der den geladenen Wettbewerb gewann.¹⁵

¹⁵ FLATZ: Adler Fragen Rosenkranz, in: Bertsch/Lootsma (Hg.): Ehre – Freiheit – Vaterland, S. 17-24, hier S. 23.



Ausführung des Entwurfs von FLATZ 2020 (Foto: Horst Schreiber)

Das Konzept des Vorarlberger Künstlers FLATZ ging erstgereiht aus dem geladenen Wettbewerb¹⁶ der Universität hervor. Diskussionen gab es im Vorfeld keine. Das Siegerprojekt wurde der Öffentlichkeit am Tag seiner Enthüllung präsentiert, ebenso eine Broschüre mit allen Einreichungen. Der erste Teil der Intervention von FLATZ knüpfte an die Münchner Widerstandsgruppe Weiße Rose und dessen Mitglied Christoph Probst an, der am 22. Februar 1943 hingerichtet und am Tag seiner Exekution von der Universität Innsbruck auf Lebenszeit vom Studium an allen deutschen Hochschulen ausgeschlossen worden war. Anfang der 1980er-Jahre, als in Tirol die Forschung zum Nationalsozialismus noch in den Kinderschuhen steckte, war der Rückgriff auf einen Vertreter der damals bereits bekannten Widerstandsgruppe verständlich. Die Wirkung der kleinen am Uni-Denkmal angebrachten Gedenktafel für Probst war bemerkenswert, der Widerständler wurde in der Folge vielfach geehrt. Seit Mitte der 1980er-Jahre fanden im universitären Umfeld jährlich Probst-Gedenktage statt, bei denen die Uni-Pfarrre und Universitäts-Pfarrer Bernhard Hippler eine gewichtige Rolle spielten. Die Uni-Pfarrre und die beiden Universitäten etablierten 2020 die Christoph Probst Lecture,¹⁷ nicht zuletzt um Kooperationen mit gewichtigen Organisationen wie der Weiße Rose Stiftung in München einzugehen und aktuelle Bedürfnisse universitärer Erinnerungskultur abzudecken: Regionale Ereignisse zu nutzen, um eine transnationale Erinnerungs-Schiene bedienen zu können. Am 21. Februar 2019 machten die beiden Innsbrucker Universitäten in einem gemeinsamen Festakt die Exmatrikulation von Christoph Probst symbolisch rückgängig. Die Tatsache des Ausschlusses von Probst ist der stärkste Bezug seiner Person zur Tätergeschichte der Universität. Ansonsten sind seine Verbindungen zu Tirol gering. Probst hatte nur wenige Monate in Innsbruck studiert, ohne Kontakt mit dem Widerstand hierzulande.

Es ist offensichtlich, dass das Gedenken an Christoph Probst im universitären Bereich seit langem fest verankert ist. Wenn der Künstler FLATZ 2018/19 schon wieder Probst und die Weiße Rose in den Mittelpunkt stellt, so ist dies wenig originell. FLATZ geht damit auf Nummer sicher. Er befriedigt die Auftraggeberin in ihrem Bedürfnis nach kritischer Attitüde. Mit seiner Einladung, ausgetretenen Erinnerungs-Pfaden zu folgen, kann sich die Universität unbedenklich selbstreflexiv und selbstkritisch geben. Sie führt eine bereits bestens bekannte Opfererzählung weiter, obwohl sie anderen erinnerungspolitischen Akteuren die Auseinandersetzung mit Täterschaft als zukunftsweisende Gedenkkultur empfiehlt. Dass, wie ein Mitglied der Wettbewerbs-Jury meint, die am Sockel des Adlers montierte Rose die „NS-Involvierung der Universität und vieler ihrer Angehörigen“ thematisiert,¹⁸ kommt selbst versierten HistorikerInnen beim Anblick des erneuerten Denkmals kaum in den Sinn. Daher findet sogar Fabian Walch, Bezirksobmann der FPÖ in Reutte und Tiroler Landesobmann des Rings Freiheitlicher Studenten (RFS), die weiße Rose am Denkmal „gelingen und stimmig“: als Widerstandssymbol.¹⁹

Die Idee von FLATZ, Probst und die Widerstandsgruppe der Weißen Rose mit einer überdimensionierten weißen Rose darzustellen, lässt schwerlich auf einen langen Nachdenkprozess und eine intensive Auseinandersetzung mit der jüngeren Geschichte der Universität Innsbruck schließen. FLATZ selbst erwähnt in seinen Ausführungen zum Denkmal nirgends seine Absicht, auf die Täterschaft der Universität hinweisen zu wollen. Er

¹⁶ Bei einem geladenen Wettbewerb fordern die AuftraggeberInnen einen zahlenmäßig beschränkten Personenkreis zur Einreichung von Arbeiten auf.

¹⁷ Christoph-Probst-Lecture, <https://www.uibk.ac.at/universitaet/profil/geschichte/christoph-probst-lecture.html> (Zugriff 20.5.2020).

¹⁸ Dirk Rupnow: Innsbrucker Ehrenmalverfremdung: Einen Standpunkt bezogen, 25.10.2019, <https://www.derstandard.at/story/2000110299428/innsbrucker-ehrenmalverfremdung-einen-standpunkt-bezogen> (Zugriff 20.5.2020).

¹⁹ Julian Scherthaler: Uni Innsbruck: Weiterhin Wirbel um umgestaltetes Ehrenmal, 17.10.2019, <https://www.tagessstimme.com/2019/10/17/uni-innsbruck-weiter-wirbel-um-umgestaltetes-ehrenmal/> (Zugriff 26.5.2020).

führt in einem Interview anlässlich der Enthüllung seiner Intervention zwei Gründe an, warum er dem Adler eine langstielige weiße Rose zu Füßen gelegt hat: Zum einen betont FLATZ die Zugehörigkeit von Probst zur gleichnamigen Widerstandsgruppe und dessen Hinrichtung. Zum anderen unterstreicht der Künstler diverse Bedeutungen der Blume: „In der christlichen Topographie ist die Rose, die weiße Rose bedeutet Jungfräulichkeit Marias. Man könnte auch sagen, was kann der Adler dafür, dass er missbraucht wird im weitesten Sinne. Das wäre mir aber zu einfach. Aber die Rose, die weiße Rose bedeutet auch Gläubigkeit, bedeutet Geheimnis, bedeutet auch Respekt und Ehrfurcht.“²⁰

Die JurorInnen²¹ heben hervor, dass FLATZ mit der übergroßen Rose einen Gegenpol zur Botschaft des Denkmals geschaffen und dessen Stimmung verändert habe. In gewisser Hinsicht kann man dem zustimmen. Die Blume mag man als uninspirierte Künstlerleistung empfinden, doch sie ist unübersehbar. Ob gewollt pathetisch oder nicht, die Rose könnte als ästhetischer Kontrapunkt zur Ausstrahlung des Adlers empfunden werden. Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man den Entwurf von FLATZ betrachtet, den er für den Wettbewerb eingereicht hat. Er wollte, ohne Ironie, eine romantische Sehnsucht nach unschuldigen exotisch-fremden Kulturen einbringen und sie mit einer Anspielung auf die Nationalfarben Österreichs verbinden. Der Künstler dachte an einen Kranz aus rot-weiß-roten Rosenblüten, wie er „in friedlichen karibischen Kulturen einem Fremden als Geste des Willkommens und Zeichen der Freundschaft um den Hals gelegt“ würde.²² Zudem bot er Assoziationen mit einem Rosenkranz an.

FLATZ erteilt einer Interpretation die Absage, die in seiner Intervention eine Absicht herausliest, das Gedenkzeichen dekonstruieren zu wollen. Ausdrücklich hebt er in seiner Einreichung hervor, dass es sein Bemühen war, dem Denkmal nichts an Würde zu nehmen. Die Neugestaltung sollte dem Denkmal „eine sichtbare Leichtigkeit“ verleihen und „spielerisch auf die Vielschichtigkeit des Inhaltes verweisen“.²³ Hier bedient sich FLATZ eines beliebten Kunst-Griffs ins Wörterbuch der leeren Phrasen. Je allgemeiner und offener KünstlerInnen die Aussage ihres Werkes beschreiben, umso tiefsinniger und vielschichtiger interpretiert sie die akademisch-kunstsinnige Welt.

Nicht nur FLATZ, auch Mitglieder der Jury bemühten wiederholt die Symbolik der weißen Rose. Sie alle betonten die Jungfräulichkeit Marias in der christlichen Darstellung, ebenso die Liebe, das Glück und das Geheime: „sub rosa dictum“.²⁴ Die Journalistin Edith Schlocker versuchte in der *Tiroler Tageszeitung* zumindest, diese lose aneinandergereihten Begrifflichkeiten in einen Sinnzusammenhang zu bringen, auch um der Jungfräulichkeit nicht einen Wert an sich beimessen zu müssen. „Das Symbol für die Jungfräulichkeit Marias mutiert hier allerdings zum Symbol für so positive Werte wie Liebe und Glück oder auch das Geheime.“²⁵

In der Tat verwendet die katholische Kirche die weiße Rose in vielen Bereichen, besonders als Symbol für Gespräche und Mitteilungen unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Was jedoch mit all dieser Metaphorik in Bezug auf eine Tätergeschichte der Universität gemeint ist, bleibt trotz der gelehrten Hinweise unverständlich.

²⁰ Welche Ehre? Welche Freiheit? Welches Vaterland?, 11.10.2019, <https://www.youtube.com/watch?v=GCKnTQX4OaY> (Zugriff 20.5.2020).

²¹ Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Bertsch, Univ.-Prof. Dr.-Ing. Anke Bockreis, Univ.-Prof. Ir. Bart Lootsma, Univ.-Prof. Dr. DDr. h. c. Tilmann Märk, Ass.Prof. Dr. Wolfgang Meixner, Dr. Helena Pereña, Univ.-Prof. Dr. Dirk Rupnow. Bertsch/Lootsma (Hg.): Ehre – Freiheit – Vaterland, o. S.

²² FLATZ: Adler Fragen Rosenkranz, in: Bertsch/Lootsma (Hg.): Ehre – Freiheit – Vaterland, S. 21.

²³ Ebd. S. 23.

²⁴ Christoph Bertsch/Helena Pereña: FLATZ: Ehre – Freiheit – Vaterland, in: Bertsch/Lootsma (Hg.): Ehre – Freiheit – Vaterland, S. 13-15, hier S. 15.

²⁵ Edith Schlocker: „Ehrenmal“ in Innsbruck: Blutig rote Frage nach Ehre, Freiheit und Vaterland, 11.10.2019, <https://www.tt.com/artikel/16138708/ehrenmal-in-innsbruck-blutig-rote-frage-nach-ehre-freiheit-und-vaterland> (Zugriff 30.5.2020).

Begriffen zu halten haben.

„Kunst ist nicht der Spiegel, den man der Gesellschaft vorhält, sondern der Hammer, mit dem man sie gestaltet. Dieser Satz von Karl Marx beschreibt meine Haltung“, betont FLATZ. Die JurorInnen zitieren dieses Selbstverständnis,³⁰ so als ob die Intervention am Denkmal im Schein des Revolutionären glänzen würde.

„Ehrendenkmal mit Adler: Der Ring Freiheitlicher Jugendlicher ist empört, die Uni Innsbruck glücklich.“³¹

Was könnte „einer Universität angemessener sein, als Fragen aufzuwerfen zudem in der Öffentlichkeit, sichtbar für alle, und zu einem Diskurs einzuladen?“, betonte einer der Juroren.³² Jedoch: Die Diskurse blieben aus. Die Medien, ob Zeitungen oder der ORF, ob in Tirol oder österreichweit, berichteten zwar durchaus. Sie verzichteten jedoch darauf, Positionen zu formulieren. Im Grunde genommen übernahmen sie, teils wortwörtlich, die Aussendungen der Universität und die Sichtweise ihrer Jury. Die Universität selbst beschwor den Diskurs, ohne jedoch initiativ zu werden. Weder stellte sie die eingereichten Projekte in einer öffentlichen Debatte vor, noch lud sie zu einer Veranstaltung, in der sich unterschiedliche Positionen zum Siegerprojekt austauschen konnten. Eine Einzelstimme der Kritik gab es. Der ehemalige Universitätsarchivar Gerhard Oberkofler bezeichnete in einem online-Kommentar im *Standard* die „neue Denkmalinszenierung nahe der Heuchelei“.³³ Dass die Universität dem damals 78-Jährigen wenige Zeit später den Universitätsaccount sperrte und die Bibliothekscard deaktivierte,³⁴ passte so gar nicht zur Erzählung vom „offenen und selbstkritischen Umgang mit der eigenen Geschichte“.³⁵

So blieb nur eine Gruppe übrig, die, wie erwartet, ihre Ablehnung öffentlich kundtat: die der Korporierten. Schließlich verstehen sie das Denkmal als zentrales Element ihrer Gedenkkultur. An der Kundgebung am Probst-Platz nahmen Mitglieder der Landsmannschaft Tyrol, der Universitätsängerschaft Skalden und der Akademischen Burschenschaft Brixia teil sowie laut Selbstdarstellung weitere „gut 30 Sympathisanten“. In unmittelbarer Nähe fand eine kleine Gegendemonstration statt.³⁶ Einen „Diskurs“ vermochten aber auch die Korporierten nicht auszulösen. Ihr Protest fand in den Medien nur geringen Niederschlag und an der Universität Innsbruck ist ihr Einfluss seit langem gering. Dies zeigte auch die Demonstration. Die einst universitär so stark vertretene nationale Studentenschaft ist inzwischen so verzweigt, dass sie gemeinsam mit ihren Alten Herrn nicht einmal unter Zuhilfenahme von Bierflaschen eine ansehnliche Versammlung zur Verteidigung „ihres“ Denkmals zustande brachte.

³⁰ Zit. n. Bertsch/Pereña: FLATZ, S. 13.

³¹ Agnes Czingulski: Der Adler und die Kunst. Neues Ehrenmal sorgt für kritische Stimmen, 17.10.2019, https://www.meinbezirk.at/innsbruck/c-lokales/neues-ehrenmal-sorgt-fuer-kritische-stimmen_a3690282 (Zugriff 20.5.2020).

³² Dirk Rupnow: Innsbrucker Ehrenmalverfremdung: Einen Standpunkt bezogen, 25.10.2019, <https://www.derstandard.at/story/2000110299428/innsbrucker-ehrenmalverfremdung-einen-standpunkt-bezogen> (Zugriff 20.5.2020).

³³ Gerhard Oberkofler: Verstörende Verfremdung: <https://www.derstandard.at/story/2000110011275/verstoerende-verfremdung>, 18.10.2019 (Zugriff 10.8.2020).

³⁴ Gerhard Oberkofler: Freie Kritik unter den Bedingungen der Innsbrucker Universitätsmühle, <http://provinnbruck.at/allgemein/freie-kritik-unter-den-bedingungen-der-innsbrucker-universitaetsmuehle/>, 5.12.2019 (Zugriff 10.8.2020).

³⁵ Dirk Rupnow: Innsbrucker Ehrenmalverfremdung: Einen Standpunkt bezogen, 25.10.2019, <https://www.derstandard.at/story/2000110299428/innsbrucker-ehrenmalverfremdung-einen-standpunkt-bezogen> (Zugriff 20.5.2020).

³⁶ Julian Scherthaler: Uni Innsbruck: Weiterhin Wirbel um umgestaltetes Ehrenmal, 17.10.2019, <https://www.tagesstimme.com/2019/10/17/uni-innsbruck-weiter-wirbel-um-umgestaltetes-ehrenmal/> (Zugriff 26.5.2020).

An einer Auseinandersetzung über Erinnerungskulturen oder die Begriffe Ehre und Vaterland war in Wirklichkeit niemand interessiert. Weder die VertreterInnen der Universität noch die Korporierten. Beide Seiten zogen ihren Vorteil aus der kleinen Episode. Der Tiroler Obmann des Rings Freiheitlicher Studenten Fabian Walch bediente seine Getreuen und den nationalen Flügel der FPÖ, als er die „blutverschmierte Schrift“ als „eine einzige Verschandelung“ bezeichnete, der Universität vorwarf, mit historischen Werten zu brechen und „eine Brutstätte für linksextremistisches Gedankengut und ein Rekrutierungsreservoir für zerstörerische Politströmungen“ zu sein.³⁷ Diese starken Worte aus dem Fähnlein der letzten aufrechten Recken legitimierten wiederum eine erinnerungskulturell unbedarfte und intellektuell anspruchslose Intervention. Sie verliehen ihr das Etikett kritisch und bestätigten die Selbstsicht der Universität als Ort kontroversen Denkens.

Die Burschenschaft Furia zu Innsbruck weist den Weg

Der künstlerische Zugang von FLATZ hätte in der Tiroler Gedächtnislandschaft der 1980er-Jahre Aufsehen erregt und vermutlich noch in den 1990er-Jahren den einen oder die andere verstört. Was heute auffällt, ist sein aus der Zeit gefallener maskuliner Zugang: von abgedroschenen Blutmetaphern über die Betonung der Jungfräulichkeit Marias bis hin zum kolonialen Blick auf unschuldige Naturvölker. Es ist ein Zugang, den die Universität, der ansonsten die identitätspolitische Feinfühligkeit am Herzen liegt, üblicherweise als den eines privilegierten weißen alten europäischen Mannes brandmarkt.

Dass es auch klüger, bissiger und geschlechtersensibler geht, bewies die erste internationale Burschenschaft Furia zu Innsbruck,³⁸ offen für die Arbeiterin bis zur Hochschulprofessorin, bereits 2018, als sie am 8. März, dem Frauentag, das Denkmal umgestaltete: Sie fesselte den Adler mit ihrer Burschenfahne, weithin sichtbar in Rot, Goldgelb und Violett, der Farbe der internationalen Frauenbewegung, und verhüllte die Begriffe am Denkmal mit schwarzem Tuch, auf dem sie neue Akzente setzte: Die Freiheit blieb unangetastet, Mutterland und Aufstand ersetzten Vaterland und Ehre. Ihre Programmatik fasste die Furia so zusammen:

„Der Ruf nach ‚Ehre, Freiheit, Vaterland‘ ist Ausdruck der Patriarchatsverblendung, von der auch die österreichische Bundesregierung betroffen ist. In Anbetracht der Tatsache, dass die intellektuelle Elite aller Länder weiblich ist, ist der Begriff ‚Vaterland‘ am Ehrenmal vor der Innsbrucker Alma Mater besonders irreführend. Die Burschen der B! Furia haben sich einer Richtigstellung angenommen. Freiheit! Aufstand! Mutterland!“³⁹

Diese Intervention stellte keine Fragen nur zum Schein, sie lud wirklich ein zu Diskussion und Streit. Sie hatte den Mut, Antworten anzubieten, die man ablehnen oder akzeptieren konnte. Der aktionistische Eingriff ließ das Ursprungsobjekt tatsächlich völlig intakt. Befreite man den Adler von seinen Fesseln, rollte man die schwarzen Banner hoch, so erschien die Erzählung von 1926. Die Burschenschaft Furia bewies, was erinnerungskulturell mit einfachen Mitteln und geistiger Anstrengung möglich ist. Ihre künstlerische Intervention ist eine Anregung für die Zukunft. Sieht man den aktuellen Zustand des Denkmals als work in progress, nimmt man den wiederholt öffentlich geäußerten Wunsch der Universität und ihrer Jury ernst, das Denkmal möge Diskurse entstehen lassen und Menschen dazu bewegen, Antworten auf die Fragen am Gedenkzeichen zu geben, dann muss die Auseinandersetzung

³⁷ RFS-Walch: LFU Innsbruck bricht mit historischen Werten!, 15.10.2019, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20191015_OT0049/rfs-walch-lfu-innsbruck-bricht-mit-historischen-werten (Zugriff 20.5.2020).

³⁸ <https://furia.at/> (Zugriff 20.5.2020).

³⁹ Mail der Burschenschaft Furia zu Innsbruck, Kassandra, 16.5.2020.

weitergehen. So könnte die Universität in einem bestimmten Jahresrhythmus die StudentInnen einladen, Projekte für eine temporäre Intervention einzureichen. Diese zu diskutieren und eine der Einreichungen umzusetzen, würde die Studierenden aktivieren und das Denkmal ständig aktualisieren.



Künstlerische Intervention der Burschenschaft Furia zu Innsbruck 2018 (Foto: Burschenschaft Furia)